

singen und gewann bei meinen Wanderungen den Eindruck, daß die Art im Hochsauerland nicht selten ist. 1967 hörte ich an den in der Karte aufgezeigten Stellen singende Gartengrasmücken in Höhenlagen zwischen 520 bis 770 m.

Von einem sporadischen Vorkommen der Gartengrasmücke im Hochsauerland kann demnach nicht die Rede sein. Sie bevorzugt hier offenbar die mit jungem Laubwald bestandenen Talhänge. In reinen Nadelwaldgebieten (z. B. um Altastenberg) findet man sie nicht. Für ihr Vorkommen im Hochsauerland dürfte aber die allgemeine Feststellung von Giller (1960) Gültigkeit haben, daß es hinsichtlich der Vertikalverbreitung der Vögel im Sauerland keine scharfen Abgrenzungen gibt und der Bewuchs hier als primärer Faktor für die Besiedlung anzusehen ist. Giller (briefl.) hält eine Verbreitung von *Sylvia borin* in höheren Lagen des Sauerlandes durchaus für möglich, bislang fehlen jedoch konkrete quantitative Erhebungen.

Literatur

Giller, F. (1960): Zur Vertikalverbreitung der Vögel am Kahlen Asten. Natur u. Heimat 20: 67—70. — Makatsch, W. (o. J.): Die Vögel in Wald und Heide. Melsungen — Niehammer, G. (1937): Handbuch der deutschen Vogelkunde. Bd. I, Leipzig. — Pfeifer, S. (1952): Taschenbuch der deutschen Vogelwelt. Frankfurt/M. — Schierholz, H. (1965): Die Grasmücken in Westfalen-Lippe. Natur und Heimat 25: 111—117. — Skiba, R. (1965): Die Harzer Vogelwelt. Clausthal-Z.

Anschrift des Verfassers: Hans Klattenhoff, 48 Bielefeld, Paul-Meyerkamp-Straße 3.

Brutökologische und phänologische Daten von einem Raubwürger-Vorkommen

E.-G. Bulk, Lübbecke und W. Erz, Essen-Bredeneu

Mit bis zu 6 Brutpaaren ist das „Große Torfmoor“ zwischen Mittellandkanal und Wiehengebirge auf der Grenze zwischen den Landkreisen Lübbecke und Minden sicherlich der dichtest besetzte Brutplatz des Raubwürgers (*Lanius excubitor L.*) in Westfalen. Fünf Vorkommen liegen im Lübbecke Teil des Moores eng beieinander, während sich ein Vorkommen von 1—3 Paaren im Mindener Teil schon außerhalb des eigentlichen Moor-Heide-Gebietes mehr im Weidegelände befindet (Abb. 1).

Da Datenmaterial über den Raubwürger in der deutschen Literatur kaum vorliegt, haben die hier vorgelegten Feststellungen aus aller-

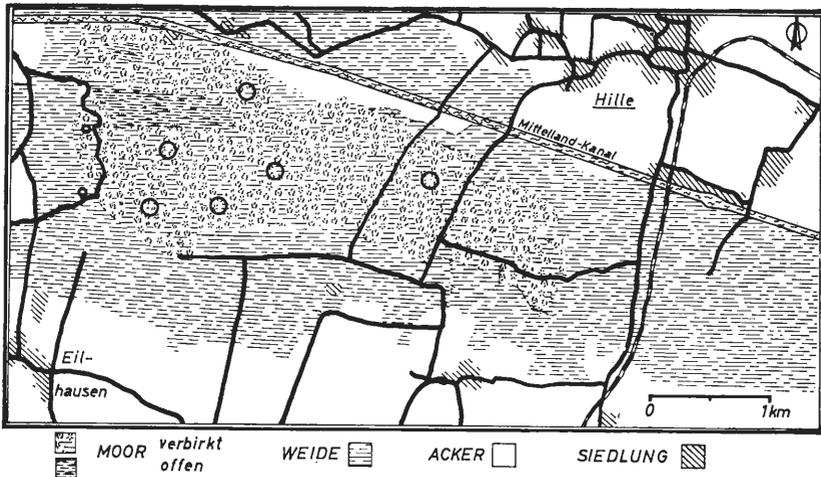


Abb. 1. Raubwürger-Brutplätze im westlichen Teil des Großen Torfmoores im Kreis Lüneburg. Große Kreise: Brutplätze bei voller Besetzung; kleine Kreise: Ausweichbrutplätze bzw. frühere Brutplätze; (dicke schwarze Linien: Straßen und Wege)

dings mehr extensiven Kontrollen der Brutpaare über 12 Jahre einen besonderen Wert.

Brutgebiet

Das „Große Torfmoor“ mit einer Größe von rund 300—400 ha gehört trotz starker landwirtschaftlicher und moortechnischer Eingriffe und einer starken Verbirkung zu den letzten Moorgebieten Westfalens. Es ist in ornitho-ökologischer Hinsicht durch die wertvollen (und letzten westfälischen) Brutvorkommen von Sumpfohreule (vgl. Bulk, 1964) und Birkhuhn (vgl. Erz, 1968) gekennzeichnet.

Die landwirtschaftliche Tätigkeit hat zweifellos zu einer Anreicherung des Nahrungsangebotes für insekten-, aber auch mäusefressende Vögel geführt. Durch die Umwandlung von Moorflächen, die sonst der Verbirkung anheimgefallen wären, in Weideland, durch die Beweidung mit Schafen, durch das Abbrennen von Heideflächen und durch einen bäuerlichen Torfstich blieb das Gebiet für Moorvögel offen genug, um ihnen noch Lebensraum zu bieten. Aufgrund dieser noch weitgehenden Offenheit des Gebietes hat zweifellos auch der Bestand an Raubwürgern sich gehalten, während er aus anderen Moorgebieten — selbst Naturschutzgebieten — zusammen mit anderen Moorvögeln durch eine übermäßige Verbirkung verdrängt worden ist.

Brutplätze

Seit 1956 beobachtet der erstgenannte Autor im Westteil des Großen Torfmoores zwischen 1—5 Brutpaare des Raubwürgers. In jeweils einem Beobachtungsjahr wurden 1, 3 bzw. 5 Paare, in sieben Jahren 2 Paare und in zwei Jahren 4 Paare gleichzeitig im Gebiet brütend festgestellt. Die Zahl der Brutpaare und der Brutplätze war früher noch höher und muß nach dem Kriege mindestens noch bei 8 Vorkommen gelegen haben. Wie überall im Lande war auch hier ein allgemeiner Rückgang zu verzeichnen. Ebenso scheinen die auffälligen Bestandsschwankungen über einzelne Jahre, wie sie die Torfmoor-Population zeigt, typisch für die Art in Westfalen überhaupt zu sein (Thielemann, Ms.).

Eine Korrelation dieser Schwankungen mit sog. „Mäusejahren“, d. h. dem Mäusereichtum in den Brutzeiten einzelner Jahre, ließ sich nicht feststellen. Jedoch war das Jahr 1964, in dem 5 Paare im Westteil brüteten, ausgesprochen mäusereich. In dieses Jahr fiel auch das letzte Brüten von 3 Paaren der Sumpfohreule (*Asio flammeus*) im gleichen Gebiet (zuvor: 1 Paar im Jahre 1955) (Bulk 1964).

Die 5 Brutplätze im westlichen Moorteil liegen auf einer Fläche von 100—120 ha, so daß jedes Paar beim Brüten etwa 20—25 ha zur Verfügung hat, die aber nach unseren Beobachtungen nicht voll ausgenutzt werden. Blume (1957) gibt pro Paar eine für die Nahrungsversorgung ausreichende Reviergröße von 20—30 ha an. Bei voller Besetzung mit 5 Paaren liegen die Nester zwischen 200 und 700 m voneinander entfernt. Am beständigsten sind die jetzt am südlichsten liegenden Vorkommen, die früher bei größerer Ausdehnung des Moores etwa im Zentrum der Verteilung gelegen haben könnten. Hier ist ein Parklandschaftscharakter des Moorgebietes am ausgeprägtesten: kompakte Gruppen höherer Birken grenzen sich von freien, zumeist grasbewachsenen Flächen ab, die ein günstiges Jagdgebiet ausmachen. (Vielleicht spielt auch die Nähe eines Bachlaufes als Komponente des Biotops eine Rolle).

Nistbäume sind in der Regel Birken, die auch die weitaus häufigsten Bäume des Moores sind. In drei aufeinanderfolgenden Jahren wurde sogar dieselbe Birke jeweils zur Anlage des Nestes benutzt (Peithmann, mündl.), was neben dem ständigen Wiederaufsuchen der Brutplätze auf besondere Brutplatztreue hinweist. Neben Birken wurden bisher je einmal ein Nest im Stockausschlag einer Kopfweide und in einem alten Krähenest in einer Esche von Peithmann festgestellt.

Die Nisthöhe schwankt ständig zwischen 2 und 3 m; sie liegt nur in Ausnahmefällen höher.

Gelegegröße und Jungenzahl

In 21 Nestern stellte Bulk seit 1956 je 5×4 bzw. 5×6 Eier, 6×6 Eier, 4×7 Eier und 1×8 Eier als Gelegegrößen fest. Als arithmetisches Mittel ergab sich eine Eizahl von 5,6 pro Brut und eine Ausfliegerate von 5,3 Jungen pro Gelege. Die Verluste an Nestlingen waren also minimal. Auch Gelegegröße und Jungenzahl zeigen keine erkennliche Abhängigkeit von Mäusejahren. Dagegen deutet sich eine schwach erkennbare dichteabhängige Beziehung zwischen Gelegegröße und Zahl der zur Brut schreitenden Paare in den einzelnen Jahren an, ohne statistisch signifikant zu sein. Nach der Tabelle ergeben sich beim Auftreten von 5 Paaren eine mittlere Gelegegröße von 5,0 Eiern; bei 4 Paaren von 5,4; bei 2 Paaren von 5,7 Eiern (im ersten Beobachtungsjahr war nur 1 Brutpaar mit 8 Eiern im Gebiet).

Eine einzige Jahresbrut ist bei den Paaren des Gebietes die Regel, doch werden bei Gelegeverlusten Nachbruten gezeitigt (vgl. D a t h e in N i e t h a m m e r, 1937). Peithmann weiß im Großen Torfmoor von einem Raubwürgerpaar, das im selben Jahr insgesamt 3 Brutversuche unternahm.

Phänologie

Wegen des Aufenthalts überwinterner Raubwürger im selben Gebiet ist die erste Besetzung der Brutplätze im Jahr nur schwer feststellbar.

Anpaarung und Balzverhalten werden im Mooregebiet (wie bei B l u m e, 1957) frühestens im ersten bis zweiten März-Drittel beobachtet, wie Z i e g l e r (briefl. 30. 10. 67) im östlichen Teil des Moores feststellte. Derselbe stellte auch schon am 29. 3. (1965) Nestbautätigkeit fest, während die Daten aus dem westlichen Teil des Moores später liegen. Die frühesten Vollgelege wurden am 19. 4. (1958) gefunden. Die Jungen schlüpfen zwischen dem 28. 4. (1956, 1964) und dem 27. 5. (1963, 1966), im Mittel um den 11. 5. Diese Daten liegen allgemein später als die von B l u m e (1957) bei einer kleinen Raubwürgerpopulation gefundenen.

Bis Mitte Juli bleiben die Familien fast ausnahmslos in der Nähe der Brutplätze zusammen, beginnen danach aber zu verstreichen. Darauf weist der Ringfund eines Jungvogels am 22. 8. (1965) in 25 km Entfernung nach Osten hin. Z i e g l e r (briefl.) stellte aber am 18. 9. (1960) einen Familienverband im Mindener Teil des Moores fest, in dem die Jungen noch gefüttert wurden. (Es könnte sich hier um eine Nachbrut handeln.)

Während T h i e l e m a n n (Ms.) das Verweilen eines nestjung beringten Raubwürgers aus dem Lavesumer Venn (Kreis Coesfeld)

im darauffolgenden Winter (7. 12.) am Geburtsort belegt, wurde ein von Bulk nestjung beringter Vogel am 26. 12. (1965) in Nordfrankreich in der Gegend von Le Mans gefunden.

Tab. 1: Daten von der Raubwürger-Population aus dem westlichen Teil des „Großen Torfmoores“, Krs. Lübbecke

Jahr	Brutpaare	Mittelwerte der			Besetzung des Brut- platzes	Mäusevor- vorkommen ¹
		Gelege- größe	Jungen- zahl (beim Aus- fliegen)	n		
1956	1	8	8	1	7. 4.	?
1957	3	?	?	—	13. 4.	—
1958	2	5,0	4,0	2	13. 4.	—
1959	2	7	7	1	12. 4.	+
1960	2	?	?	—	3. 4.	—
1961	2	6,5	6,5	2	1. 4.	— +
1962	4	6,0	5,7	3	17. 3.	=
1963	2	5,0	5,0	2	7. 4.	+
1964	5	5,0	5,0	4	5. 4.	— +
1965	4	5,0	4,3	4	11. 4.	—
1966	2	4	4	1	20. 3.	— —
1967	2	(7) ²	6,0	2	2. 4.	= —

¹ lt. freundlicher Mitteilung des Pflanzenschutzamtes Münster. Das „Große Torfmoor“ liegt gegenüber anderen Regionen Westfalens außerhalb großer Befallserscheinungen durch Mäuse. Die hier gemachten Angaben beziehen nicht auf das Moor selbst, sondern auf die allgemeine Situation in westfälischen Gebieten. Es bedeuten: + starke, = normale, — geringe Mäusevorkommen (— + bedeutet erst geringe, dann stärker werdende Mäusevorkommen im Jahr, andere Zeichenfolge entsprechend).

² Die Gelegegröße wurde nur aus e i n e m Gelege (n = 1) ermittelt, die Jungenzahl aber als Mittel aus zwei Nestern (n = 2).

Literatur

Blume, D. (1957): Beobachtungen am Raubwürger (*Lanius excubitor*). Vogelring 26: 11—16. — Bulk, E.-G. (1964): Sumpfohreule im Großen Torfmoor. Mitt.-bl. orn. Arb. Gem. Reg. Bez. Detmold Nr. 14: 6. — Erz, W. (1968): Zur Birkwildsituation in Nordrhein-Westfalen. Schriftenreihe Landesst. Natursch. Landsch.-pfl. NRW (im Druck). — Niethammer, G. (1937): Handbuch der deutschen Vogelkunde, Bd. 1 — Thielmann, A.: Der Raubwürger in Westfalen. Manuskr. im Landesmuseum f. Naturkde., Münster.

Anschriften der Verfasser: E.-G. Bulk, 499 Lübbecke, Danziger Straße 35. Dr. W. Erz, 43 Essen-Bredency, Ägidiusstraße 94 (Vogelschutzwarte).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Heimat](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Erz Wolfgang

Artikel/Article: [Brutökologische und phänologische Daten von einem Raubwürger-Vorkommen 60-64](#)